

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 26 (1950-1951)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Moderne Malerei  
**Autor:** Griot, Gubert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1070512>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Moderne Malerei

Es ist, als ob mancher von denen, die mehr kritisch als schauend durch eine der großen Ausstellungen moderner Kunst eilen, sich die Mühe nur nähme, um am Ausgang mit mißbilliger Genugtuung einmal mehr konstatieren zu können, daß die moderne Malerei nun einmal einfach nicht einheitlich sei. Als Zeugen würde er vermutlich die «Alten Meister» und «frühere Zeiten» anrufen; aber diese sind — natürlich — alles andere als einheitlich. Manches, was aus der Ferne als uniform erscheinen mag, ist es aus der Nähe gar nicht. Niemand würde behaupten, Raffael, Dürer, Rembrandt, Rubens seien ähnlich oder gar einheitlich. Bekannt ist der künstlerische Antagonismus und die persönliche Abneigung zwischen Ingres und Delacroix. Wie Mozart seine Dissonanzen («man müßte schon Eisen in den Ohren haben, um sie zu überhören»), so wurde Rembrandt sein Geschmier vorgeworfen — auch mit dem Publikum lebten die alten Meister offenbar nicht immer in Eintracht.

Religion und Wissenschaft suchen sich nach einer übergeordneten Einheit zu orientieren, die ästhetische Wissenschaft ebenfalls. Aber die Kunstwerke, solange es Kunstwerke sind und sobald man den größern oder kleinern Kreis einer Gesellschaft oder einer «Schule» überschreitet, sind nicht einheitlich. Neues Sehen kann in einer bestimmten Beziehung eine gewisse umfassendere Einheitlichkeit bewirken (z. B. das neue räumliche Erleben und Sehen in der Frührenaissance mit der daraus folgenden faszinierenden Entdeckung der geometrischen Perspektive), aber die Differenzierung lebt in andern Beziehungen weiter und bricht sich auch in dieser einen sofort wieder Bahn, sobald das Neue nicht mehr so neu ist. Die Mode ist gekennzeichnet durch Einheitlichkeit; um so auffallender ist ihr rascher Wechsel.

Suchende Unsicherheit, innere Unrast der Gegenwart — sofern Kunst Ausdruck ist und

sofern sie wahr ist, muß dieser Zustand selbstverständlich in ihr sich widerspiegeln. Auch wenn die Kunst je einheitlich gewesen wäre, heute darf sie es weniger als je sein, wie ja auch mancher moderne Künstler in seiner Arbeit nicht eigentlich original, sondern «anders» zu sein sucht. Die Kunst entspringt nicht mehr einem sicheren Glauben, sondern einer (z. T. fanatischen) Diskussion um den Glauben. Und diese Diskussion wird stimuliert durch die modernen Nachrichten- und Transportmittel, durch ein immer verbindlicher wirkendes Wissen um Seh- und Kunstformen aller Zeiten und Völker. Auch wenn der einzelne Künstler nach einem allgemeingültigen künstlerischen Ausdruck strebte — er könnte in diesem Streben von einer in Wissen und Kenntnissen vielsältigen, dem Schauen entwöhnten Gesellschaft keine Unterstützung erwarten.

So ist das Schaffen auch des einzelnen Künstlers vielschichtig geworden. Nicht mehr nur Zeit und Raum setzen der Einheitlichkeit Grenzen, die Metamorphose spielt ins Werk des einzelnen Künstlers selbst hinein. Er muß nicht so oder so sehen, er sieht, wie die Diskussion es mit sich bringt, er kann sehen, wie er will. Daß dies mit Willkür nicht gleichbedeutend ist, zeigen die beiden Zeichnungen von Rudolf Zender. In der Tuschzeichnung öffnet das Licht an Hand des Gegenständlichen den klaren, duftigen Körper des Raums. Die Kreidezeichnung dagegen baut vor uns eine monumentale Wand auf, eingespannt in das Netz der Waagrechten und der Senkrechten, auf körperliche, räumliche Darstellung verzichtend zugunsten der undurchbrochenen Bildfläche. Und gleichsam als Synkope steht zwischen den Schiffen, senkrecht über dem Geländer im Vordergrund, eine unendliche Ferne; wir glauben am Bug des Schifffes die Wellen leise plätschern zu hören.

Gubert Griot